

# Tarnfarben, infantile Mode und Gestalttherapie

ein fiktives Interview im Zug oder der Versuch einer langsamen Verfertigung von Gedanken angesichts einiger merkwürdiger modischer Entwicklungen

Delphine Akoun

54 | Diskurs

*Wenn du an soziale Phänomene denkst, die dich in Erstaunen versetzen oder verstören, welche fallen dir spontan ein?*

Als berufstätige Mutter von zwei noch recht jungen Kindern kriege ich seit einigen Jahren nicht mehr so viel von der theoretischen Diskussion über unsere gesellschaftlichen Verhältnisse mit. Dafür sehe ich vieles um mich herum, was mich zunehmend wundert und als Gestalttherapeutin verwirrt. Unter anderem: die Mode vieler 15- bis 30-jährigen jungen Männer und Frauen, z. B. deren Tendenz zu einem militärischen Kleidungsstil und andererseits zu einem regressiv-infantilen Outfit.

*Was meinst du mit militärischem Kleidungsstil?*

Heute noch und seit einigen Jahren schon sind Tarnfarben in. In der letzten Zeit habe ich alles gesehen: T-Shirts, Schuhe, Jacken, Hosen, Taschen, Bikinis und Kopfbedeckungen in Tarnfarben. Warum auch nicht ein Bikini in Tarnfarben, wenn sie nun mal Mode sind? Es wird nicht nach dem „Warum?“ gefragt, sondern nach dem „Warum nicht?“. Das führt aber dazu, dass mir an den absurdesten Orten Militärisches begegnet, das scheinbar nichts mit Militärischem zu tun hat. Oder doch? Wenn man die jungen Menschen fragt, so finden sie das Muster einfach „geil“ und die Farben einfach „schön“ – fertig.

*Na dann, wo ist das Problem?*

Wenn momentan so viele Menschen aus Syrien und dem Irak flüchten, dann doch nicht zuletzt deshalb, weil unter anderem leibhaftige Soldaten, darunter auch Kindersoldaten, in Tarnfarben-uniformen töten und sterben. Im Krieg hat die Tarnkleidung eine Funktion beim Sichverstecken und Töten. Im Frieden wird diese Funktion obsolet.

Ist es wahrnehmungstechnisch und kulturell möglich, dass das Militärische für uns schon lange im Frieden Lebende so derartig sinnentleert ist, dass ein Soldat in Uniform und das Muster seiner Uniform zwei Dinge sind, die uns als nicht zueinander gehörig erscheinen?

Haftet am Tarnfarbenmuster nicht unweigerlich die Funktion der Soldatenuniform an, sodass wir, wenn wir die Tarnfarben und -muster sehen, sofort an Soldaten, Kämpfen, Abwehren, Töten denken?

Wenn es so wäre, dann würden die in Frieden lebenden jungen Tarnfarben- und Musterträger als kämpferische, starke Menschen erscheinen. Sie nutzen die Funktion der Soldatenuniform als Symbol, um so zu erscheinen – ob bewusst oder unbewusst. Wenn es so wäre: Müssten wir

– die älteren Generationen – uns nicht provoziert oder zumindest angesprochen fühlen? Fakt ist, die meisten von uns fühlen sich weder provoziert noch angesprochen. Selbst sich fortschrittlich wollende Eltern schenken ihren Sprösslingen zum Geburtstag oder zu Weihnachten Tarnklamotten, die meist, weil modisch, teuer sind. Sie leisten dabei keinen besonderen Widerstand, fühlen sich im besten Fall ohnmächtig der Mode ausgeliefert. Da frage ich mich wiederum: Ist der Gedanke des Krieges, der ja erst auf der Grundlage vieler getarnter Soldaten möglich wird, so weit weg – obwohl uns jeden Tag immer mehr Kriegsbilder von immer näher erreichen? Krieg scheint mittlerweile derartig banalisiert, dass es gar keine Frage mehr ist, ob er einen Sinn oder keinen Sinn hat. Diese Frage wäre aber zumindest ein erster Schritt, der uns vielleicht an unsere jeweilige Verantwortung im gesellschaftlichen Spiel erinnern würde. Sie wird aber nicht mehr gestellt. Das ist vielleicht auch etwas, was die Jugendlichen, die jungen Erwachsenen und ihre Eltern mit dieser Mode vermitteln.

*Diese Tarnfarben-Mode scheint dich sehr zu berühren!*

Ja, es ist so. Ich halte es schwer aus, Kinder und Jugendliche in Tarnfarben zu sehen, für die diese Farben keinerlei Bedeutung zu haben scheinen. Noch schwieriger halte ich die leicht genervten Eltern aus, die das Thema völlig banalisieren und sich offensichtlich nicht dran stören, ihre Kinder in militärische Muster gekleidet zu sehen. Diese Farben und Muster als Modeschmuck empfinde ich als Perversität, als Missachtung aller Menschen, die im Krieg tagein tagaus ihr Leben und ihre Lieben völlig sinnlos verlieren. Da verstehe ich wohl keinen Spaß!

Es ist mir aber auch klar, dass ein modisches Phänomen ebenso viel über die gesellschaftliche Stimmung wie über die Individuen aussagt, die es verkörpern. Deshalb habe ich angefangen, mich damit etwas näher zu beschäftigen.

*Was meinst du mit dem Phänomen eines infantilen Outfits?*

Modisch ist offenbar auch schon länger, auch für Frauen zwischen 20 und 35 und gern mal darüber hinaus, die Haare wieder als Zöpfchen oder braven Dutt zu tragen. Besonders verwirrend erscheinen diese Frisuren in Kombination mit enganliegenden T-Shirts, die nur noch bis zum Nabel gehen, oder durchsichtigen Hosen, die Strings durchscheinen lassen: Verheißungen auf wilde Erotik.

Die Zöpfe, Zeichen des kindlichen Bravseins,

wirken den ungezügelt Sexvergnügen verheißenden sonstigen Klamotten gewöhnlich entgegen. Sollen die Zöpfchen die Wirkung der sexy Klamotten aufheben, sodass das erwachsene Begehren gar nicht so recht aufkommen kann – und soll? Was sagt uns so eine Mode, in der Begehren zwischen Frauen und Männern vielleicht im Keim erstickt wird, in der es cool ist, sich mit String und Zöpfchen zum Hipp-Gläschen-Essen zu verabreden? Oder können Frauen als sexy Säuglinge für erwachsene Frauen oder Männer wirklich anziehend sein? Vielleicht spielt die Mode beim Begehren einfach gar keine Rolle mehr, und sie wirkt nur auf Ältere etwas verwirrend, die Eindeutigkeit in dem Bereich gewohnt sind?

*Haben beide Modephänomene für dich etwas miteinander zu tun?*

Mit Mode inszenieren wir uns, wie wir uns sehen wollen. Das Spiel ermöglicht alles und schafft gleichsam Realität. Eine Realität in dem Fall, in der Militärisches friedlich wirkt und Babyhaftes erwachsen. Und umgekehrt, je nach Perspektive des Betrachters: Friedliches wirkt gleichsam militärisch und Erwachsene wirken kindlich zugleich. Man sieht weder einen Erwachsenen noch ein Kind vor sich oder beides zugleich; man hat weder einen Soldaten noch einen friedfertigen Menschen vor sich, oder beides zugleich. Die Zweideutigkeit kann beruhigen, lässt uns in einem Zwischenraum verharren, in dem scheinbar alles möglich ist, in dem wir uns weder festlegen noch verantworten müssen.

Mode ist Zeichen, Zeichen bedeutet Kommunikation und Kommunikation heißt auch deuten – bewusst oder unbewusst. WUNDERE ich mich aber über ein modisches Phänomen, dann frage ich nach seiner Bedeutung und deute es automatisch bewusst. Meine eigene Deutung der beschriebenen Phänomene ist momentan die Folgende:

Angenommen unsere infantile Konsumgesellschaft leide tatsächlich – und dafür spricht einiges – unter der großen Angst, das bisher Erreichte wieder zu verlieren, obwohl sie eigentlich immer mehr davon will und von dieser Oralität heraus nicht in der Lage ist, an Morgen und Übermorgen zu denken (Stichwort: Klimawandel).

Beide Modephänomene könnten als Reaktionen auf diese existenziellen Ängste gedeutet werden: Manche Menschen reagieren auf ihre Angst, indem sie sie tarnen und sich wie Kämpfer kleiden, scheinbar bereit, auf jeden Angriff zu reagieren; andere stecken den Kopf in den Sand und verwandeln sich wieder in ahnungslose